Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 138 (1859)

Artikel: Ueber das Aderlassen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber das Aderlaffen.

Es herrscht bei vielen Leuten, namentlich auf dem Lande, der Brauch, sich jabrlich ein oder zwei Mal vom Barbier oder der Hebamme zur Ader zu laffen, in der Meinung, es gehöre bas zum Gesundbleiben fast eben so sehr wie Effen und Schlafen. Die Ginen thun es, ohne dazu durch förperliches Unwohlsein aufgefordert zu werden, etwa so, wie man von Zeit zu Zeit sich das Haar wieder schneiden läßt. Andere erblicken darin das beste Mittel, sich von Kopf= schmerzen oder anderen Leiden zu befreien; lei= der aber wissen die guten Leute nicht, wie sehr fie dadurch ihre Gefundheit gefährden. Der Gebrauch, zur Ader zu laffen, ftammt aus einer Zeit, in der die Menschen noch sehr geringe Kenntnisse darin besaßen, was der Gesundheit nachtheilig ober förderlich sei; aus einer Zeit, wo noch den Sternen und gewiffen Tagen des Jahres der meifte Ginfluß auf den menschlichen Körper zugeschrieben wurde. Wie aber die Renntniffe fich mehrten, wurden manche jener irrigen Meinungen und Vorurtheile als solche erkannt und verlassen. Zu ihnen gehört auch das Aderlassen in dem oben angeführten Sinne. In dem Blute ift Alles enthalten, was zur Ernährung der Anochen, des Fleisches und der Nerven dient; wenn daher dem Körper durch Vorsatz oder Zufall Blut entzogen wird, so muffen alle Theile desselben sehr empfindlich darunter leiden: es stellt sich eine allgemeine Schwäche ein, die nur durch reichliche und gut zubereitete Speisen nach und nach wieder ge= hoben werden fann. Bald nach einem Aderlaffe läuft zwar wieder die gleiche Menge Blut durch die Adern, wie vor derfelben; nur ist darin bas verloren gegangene Blut durch eine mäs= ferige Kluffigkeit erfett, die den Körper nicht nähren fann; das Blut ift gleichsam verwäffert. Wird das Aderlassen wiederholt, fort und fort wiederholt, so fommt endlich das Blut aus dem Zustande der Verwässerung gar nicht mehr beraus, und der Körper verfällt zulett unheilbaren Krankheiten, wie der Auszehrung und der Waf= sersucht. D, es giebt gerade unter der ärmern Bevölferung die meisten Anbänger des periodischen Aderlassens, denen es kaum oder gar nicht möglich ist, den Blutverlust durch reichliche und

nahrhafte Rost wieder zu beden. Sie find am meisten zu bedauern, denn sie und ihre Nach= fommen geben bem Giechthum entgegen; all= gemeine Blutarmuth und als Folgen davon Schwäche und Gebrechlichfeit, schnelles Altern und früher Tod sind in den meisten Fallen un= ausbleiblich. Biele, die zur Aber zu laffen ge= wohnt find, werden entgegnen: Ropfichmerz, Beklemmung würden durch diese Operation ge= hoben; es sei einem so wohl und leicht nach derselben. Es mag dies Alles mabr sein; die Zweckmäßigkeit der Aderlässe ist damit aber noch lange nicht dargethan, eben so wenig als ein Gift darum fein Gift mehr ift, weil es angenehme Gefühle in dem Körper hervorruft. Ueberhaupt stiften die Aderläffe feinen Rugen, die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden ichon gar nicht, und wenn eine Kranfheitserscheinung durch sie gehoben werden soll, manchmal auch beseitigt wird, so geschähe das viel sicherer durch irgend ein anderes weniger schädliches Mittel. Aller= dings giebt es auch Fälle, wo durch einen Ader= laß allein noch geholfen werden fann, sie sind jedoch selten, und nur ein Urzt fann barüber entscheiden, nicht aber ein Barbier oder eine Hebamme. Der gewiffenhafte Arzt wird überhaupt erft bann zum Aberlaffen schreiten, wenn nur dadurch ein noch größeres Uebel verhütet werden fann. Er wird z. B. eine Ader öffnen, wenn das Blut ins Stoden gerathen ift, um ibm, felbst auf Rosten einer gewissen Blutmenge, wieder Bewegung zu geben und so einen plot= lichen Tod zu verhüten, ferner bei Schlagflußanfällen und ähnlichen Erscheinungen. Es mag fein, daß bei Leuten, die sich feit manchen Sab= ren regelmäßig zur Aber ließen, ein plögliches Abgehen von dieser Gewohnheit nachtheilige Kolgen hätte, weil sich eben der menschliche Körper selbst an etwas Unnatürliches nach und nach gewöhnt; aber auch bei solchen Personen fann nur der Arzt entscheiden, wann ein Ader= lag nöthig fei. Möchten doch Alle, die diesem Migbrauche im Aderlassen huldigen, wohl überlegen, bevor sie das nächste Mal wieder dazu schreiten, daß das Blut, welches sie zu versprigen im Begriffe stehen, für den Körper das ist, was der Frühlingsfaft für den Baum; vielleicht unterlassen sie die Sandlung dann, und wohl ihnen, wenn sie so viel über sich vermögen!